

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Sprachwissenschaft

Deutschsprachige Länder

1933 - 1945

- 17-1** *Sprachforschung in der Zeit des Nationalsozialismus* : Verfolgung, Vertreibung, Politisierung und die inhaltliche Neuausrichtung der Sprachwissenschaft / Utz Maas. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2016. - XIV, 649 S. ; 24 cm. - (Studia linguistica Germanica ; 124). - ISBN 978-3-11-041972-6 : EUR 119.95
[#4635]

Utz Maas publiziert seit vielen Jahren nicht nur zu Themen aus den Bereichen der Allgemeinen und Angewandten bzw. der romanischen, germanischen und arabischen Sprachwissenschaft, sondern auch zur Geschichte der Sprachwissenschaft, insbesondere zu jener in der Zeit des Nationalsozialismus. Mit einem 2010 in einem zweiten Anlauf zu einem (jedenfalls vorläufigen) Ende gebrachten, jeweils höchst ausführlich informierenden Lexikon der in dieser Periode verfolgten und ins Exil getriebenen „deutschsprachigen Sprachforscher“¹ – in dem überdies auch noch gar nicht so wenige Persönlichkeiten als Einträge firmieren, von denen man das gar nicht erwar-

¹ *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933 - 1945* / Utz Maas. - Tübingen : Stauffenburg-Verlag. - 25 cm. - ISBN 978-3-86057-016-6 : EUR 125.00 [#1127]. - Bd. 1. Dokumentation : biobibliographische Daten A - Z. - 2010. - 894 S. - Bd. 2. Auswertungen : Verfolgung, Auswanderung, Fachgeschichte, Konsequenzen. - 2010. - 314 S. : graph. Darst. + 1 CD-ROM. - *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933 - 1945 [Elektronische Ressource]* : Textversion beider Bände / Utz Maas. - Tübingen : Stauffenburg-Verlag, 2010. - 1 CD-ROM. - ISBN 978-3-86057-016-6 : EUR 125.00 (mit Bd. 1 und 2) [#1128]. - Rez.: *IFB 10-4* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz313924783rez-1.pdf> - Beim ersten, unvollendet gebliebenen Anlauf handelte es sich um: *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933 - 1945* / Utz Maas. - Osnabrück : Secolo-Verlag. - 23 cm [4416]. - Bd. 1. Einleitung und biobibliographische Daten A - F. - 1. Aufl. - 1996. - 288 S. - ISBN 3-929979-23-3 : DM 98.00. - Rez.: *IFB 99-B09-356* <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz057749248rez.htm> - Bd. 2. Biobibliographische Daten G - P (Q). - 1. Aufl. - 2004. - 416 S. - ISBN 3-929979-71-3 : EUR 65.00. - Rez.: *IFB 04-1-114* <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz060799811rez.htm>

tet hätte² – hat er ein längst unentbehrlich gewordenes Standardwerk vorgelegt, für das ihm größte Bewunderung und Dankbarkeit gebührt.

Titel bzw. Untertitel der zu besprechenden Monographie³ erinnern einerseits an dieses Standardwerk – wobei aber gleich auf der ersten Seite des dem *Inhaltsverzeichnis* (S. XI - XIV) noch vorgelagerten *Vorwortes* (S. V - IX) deutlich wird, daß es der Leser hier nicht etwa mit einer modifizierten und erweiterten Neuausgabe besagten Lexikons aus dem Jahr 2010 zu tun hat⁴

² So einerseits etwa die nicht in einer Eigenschaft als Sprachforscher zu *household names* gewordenen Verfolgten Marie (Albu-)Jahoda, Walter Benjamin, Rudolf Carnap und ins Exil gezwungene Klassische Philologen wie Kurt von Fritz und Werner Jaeger, andererseits der 1935 verstorbene Indogermanist Hermann Colitz, der bereits 1886 einem Ruf in die USA gefolgt war, oder der der NSDAP seit 1937 angehörige und auch durch entsprechende Publikationen kompromittierte Runologe Helmut Arntz.

³ Inhaltsverzeichnis <http://d-nb.info/1075062853/04>

⁴ Hier wird gleich ein „inzwischen in der elektronischen Version erweiterte[r] Katalog (www.esf.uni-osnabrueck.de)“ erwähnt, von dem es in Anm. 3 heißt: „Gegenüber der Buchpublikation (2010) ist der elektronische Katalog durch eine ganze Reihe von Einträgen erweitert, für die aber keine systematischen Recherchen mehr unternommen wurden.“ Neuzugänge im „elektronischen Katalog“ sind u. a. die Sinologin und Turkologin Annemarie von Gabain (1901 - 1993), die gemäß dem Eintrag von den Nazis überhaupt nicht verfolgt wurde und seit 1939 Mitglied der NSDAP gewesen ist, und der Indogermanist Hans Krahe (1898 - 1965). Die „Verfolgung“ dieses tatsächlich höchst mediokren Forschers bestand laut Eintrag darin, daß er während der NS-Zeit mit einem Extraordinariat in Würzburg vorlieb nehmen mußte; wie man zusätzlich **Masken - Wechsel** : wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert / Joachim Lerchenmüller, Gerd Simon. - Tübingen : Verlag der Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung, 1999, S. 151 - 152 entnehmen kann, kränkte sich Krahe auch über seine „Nichtbeteiligung an dem von Wüst geleiteten und Wissmann gemanagten >Kriegseinsatz der Indogermanisten<“ und hatte sogar „vor, wegen der Nichtbeteiligung am >Kriegseinsatz der Indogermanisten< Wiedergutmachung zu beantragen“. Wenn Maas in seinem Eintrag schreibt, Krahe habe „in seinen als Einführungen einflußreichen Büchern die junggrammatische Tradition ungebrochen“ weitergeführt, so ist dazu zu sagen, daß schon Krahes intensive Beschäftigung mit der „Urheimat“-Frage völlig im Gegensatz zur Tradition der Junggrammatiker gestanden ist; niemals hätte ein solcher (wie Krahe noch 1949) folgenden Satz in den Druck gegeben: „die Dorier sind nicht reiner *griechisch* als ihre übrigen Stammesgenossen, wohl aber reiner *indogermanisch* – und das verdanken sie dem Zustrom frischen nordischen Blutes durch die illyrische Wanderung“ (**Die Indogermanisierung Griechenlands und Italiens** : zwei Vorträge / Hans Krahe. - Heidelberg : Winter, 1949, S. 15). Per 1. Dezember 2016 noch immer nicht berücksichtigt ist demgegenüber der tatsächlich verfolgte Indogermanist und Albanologe Maximilian Lambertz (1882 - 1963); vgl. zu diesem zuletzt **Balkanforschung an der Universität Wien** / Oliver Jens Schmitt. // In: Reichweiten und Außensichten : die Universität Wien als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche / Margarete Grandner ; Thomas König (Hg.). - Göttingen : V & R Unipress, Vienna University Press, 2015. - 259 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - (650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert ; 3). - ISBN

– und andererseits an zwei vor 2010 erschienene Einzelschriften von Clemens Knobloch⁵ und Christopher M. Hutton.⁶

Mit diesen überschneiden sich nun inhaltlich tatsächlich bloß zwei der umfanglicheren Kapitel 2 - 7 von Maas' hier zu besprechendem Buch: 5 *Zur fachgeschichtlichen Einordnung* (S. 238 - 400), wo freilich nicht nur die deutsche Sprachwissenschaft in der Zeit der Weimarer Republik, sondern auch jene im „langen“ 19. Jh. (von Bopp an) traktiert wird, und 6 *Die Politisierung des Faches im ‚Reich‘* (S. 401 - 515), wo man in Anm. 1 auf S. 402 das folgende entwaffnende Eingeständnis liest: „Bei diesem Kapitel handelt es sich um eine Überarbeitung der entsprechenden [sic] Abschnitte in der Einleitung zur Teilpublikation des Katalogs (1996) [...]. Das erklärt auch die Hinweise auf die durchgehend genutzte ältere Literatur. Die umfangreiche Forschung seitdem ist nur noch eingeschränkt berücksichtigt worden: ein Forschungsüberblick ist hier nicht beabsichtigt.“

Die Kapitel 2 *Verfolgte deutschsprachige Sprachforscher* (S. 33 - 95), 3 *Hintergründe der Verfolgung* (S. 96 - 179), 4 *Emigration und Exil von Sprachforschern* (S. 180 - 237) und 7 *Die Konsequenzen* (S. 516 - 553) basieren auf der Online-Version des prosopographischen Katalogs und dienen dessen Auswertung.

Diese zentralen Hauptabschnitte 2 - 7 werden von zwei kürzer gefaßten Kapiteln umrahmt: 1 und 8 *Abschließende Bemerkungen und Ausblick* (S. 554 - 576; vgl. hier die Zusammenfassung S. 576 „Es geht [in dieser Darstellung] darum“, die „abgebrochene Forschungstradition, an der [die vertriebenen und verfolgten SprachforscherInnen] partizipierten, wieder aneignenbar [sic] zu machen“). Am Ende folgen *Erwähnte Literatur* (S. 577 - 600, anders als bei Knobloch *nicht* in Primärquellen und Sekundärliteratur unterteilt) und eine Sektion *Register und biographische Kurzhinweise zu den im Text er-*

978-3-8471-0414-8 : EUR 40.00, S. 61 - 98, hier S. 85 - 86. Daß die Einträge der elektronischen Version jedenfalls nicht konsequent aktualisiert werden, erhellt schon aus dem Umstand, daß per 1. Dezember 2016 die wichtige Monographie ***Entlassungsgrund: Pazifismus*** : Albrecht Götze, der Fall Gumbel und die Marburger Universität 1930 bis 1946 / Harald Maier-Metz. - Münster - New York : Waxmann, 2015. - 248 S. : Ill. ; 24 cm. - (Academia Marburgensis ; 13). - ISBN 978-3-8309-3193-5 : EUR 38.00 weder unter Albrecht Götze noch unter Hermann Jacobsohn nachgetragen worden ist; in diesem Buch erfährt man übrigens auch, daß Götze/Goetze seit 1919 Mitglied der SPD gewesen ist, während er im zu besprechenden Band auf S. 437 augenscheinlich in die Nähe der „Konservativen“ gerückt wird.

⁵ ***Volkhafte Sprachforschung*** : Studien zum Umbau der Sprachwissenschaft in Deutschland zwischen 1918 und 1945 / Clemens Knobloch. - Tübingen : Niemeyer, 2005. - XIII, 467 S. ; 22 cm. - (Reihe Germanistische Linguistik ; 257). - Reprint: Berlin [u. a.] : de Gruyter, 2011. - ISBN 978-3-484-31257-9 : EUR 109.95.

⁶ ***Linguistics and the Third Reich*** : mother-tongue fascism, race and the science of language / Christopher M. Hutton. - London - New York : Routledge, 1999. - X, 416 S. ; 23,5 cm. - (Routledge Studies in the History of Linguistics; 1). - ISBN 978-0-415-75759-1 (pbk) : £ 34.99 - ISBN 978-0-415-18954-5 (hbk) : £ 105.00.

wähnten Wissenschaftlern (S. 601 - 649).⁷ Einen Sachindex (z. B. mit Einträgen *Faschismus* oder *Urheimat*) gibt es leider nicht.

Pointiert läßt sich also sagen, daß das zu besprechende Buch zwar keine aktualisierte Version der Prosopographie selbst, aber im wesentlichen eine stark erweiterte und revidierte Fassung der seinerzeitigen erläuternden und auswertenden Beigaben zu dieser Prosopographie darstellt.

Generell ist die Darstellung weitschweifig, apodiktisch, abstrakt und anekdotisch-unsystematisch.

Maas beschränkt sich nicht auf die Fachgeschichte, sondern unternimmt auch immer wieder Exkursionen in die allgemeine Geschichte. So erörtert er etwa sub *3.4.1 Politischer Widerstand* auf S. 153 - 155 (neben den politischen Verhältnissen in Österreichs Erster Republik⁸) den Begriff des Faschismus, geht aber erst gar nicht auf die (gewiß uferlose) bisherige Diskussion ein und wartet ohne jeden Literaturverweis sogleich mit einer eigenen Definition auf.⁹ Auch sonst bietet Maas viel zu wenige Literaturangaben;

⁷ „Namen, die auf Einträge im Katalog verweisen, in Kapitälchen, **bei Verfolgten mit * versehen**“ (S. 601), vgl. z. B. die Einträge „COLLITZ, HERMANN (1855–1935), Indogermanist. 1985 [sic] Habilitation Halle/S. 1886 A in die USA: Professur für Germanistik 1886 Bryn Mawr, 1907 Baltimore (Johns Hopkins U). 1925 erster Präsident der LSA [es folgen die Seitenzahlen]“, „JACOBSON*, HERMANN (1879–1933, Freitod), vergleichender Sprachwissenschaftler, Habilitation 1908 München; 1911 a.o. Prof. Marburg, o. Prof. 1919. Grundlegende Arbeiten zu den finno-ugrischen Sprachen und deren Beziehungen zu den germanischen Sprachen. Entsprechend wurde auch seine Marburger Venia um Finno-Ugristik erweitert [es folgen die Seitenzahlen]“.

⁸ Dabei stellt er das Verbot der NSDAP in Österreich per (19.) Juni 1933 in einen Zusammenhang mit einem „Putschversuch“ der österreichischen Nazis; er dachte dabei wohl an den tatsächlich erst im Juli 1934 erfolgten sog. „Juliputsch“ (in dessen Rahmen Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde). Andere Angaben des Autors zur (Zeit-)Geschichte sind leider nicht verlässlicher.

⁹ Hier rechtfertigt er auch seine Vorgangsweise, „Faschismus“ und „faschistisch“ (ohne weiteren Zusatz) konsequent als Synonyme und anstelle von „Nationalsozialismus“ und „nationalsozialistisch“ zu verwenden. In der Praxis führt dies nur deshalb nicht zu Unklarheiten, weil sich Maas für die Entwicklung der Sprachwissenschaft im faschistischen Italien überhaupt nicht interessiert (obwohl es dort u.°a. zur Verfolgung des auch als Sprachwissenschaftler bedeutenden Gramsci und zur Exilierung des Indogermanisten Giuliano Bonfante gekommen ist – und andererseits der prominente Linguist Antonino Pagliaro geistige Brandstiftung verübt hat, vgl. *Baroni di razza* : come l'università del dopoguerra ha riabilitato gli esecutori delle leggi razziali / Barbara Raggi. - Roma : Editori Internazionali Riuniti, 2012. - 216 S. ; 21 cm. - ISBN 978-88-359-9099-4 : EUR 22.90, passim, insbes. S. 157 - 160, 163 - 165, 169 - 171) und der auch von Maas so genannte „Austrofaschismus“ bei ihm de facto keine Rolle spielt. Welches Verwirrpotential der Maasschen terminologischen Praxis grundsätzlich innewohnt, läßt der Satz „Besonders komplex waren [...] die Verhältnisse in Österreich, wo die politische Rechte von den Faschisten als Gegner angesehen wurde und entsprechend verfolgt wurde“ auf S. 163 erkennen: „die politische Rechte“ ist ja ein Synonym für „die Austrofaschisten“, und gleichzeitig impliziert der Satz übrigens, daß die Nazis in Österreich einen „Kampf gegen rechts“ geführt haben.

auf vielen Seiten findet sich keine einzige Fußnote. Das ist um so bedauerlicher, als die meisten Leser wohl kaum die nötige Fähigkeit oder Geduld besitzen werden, um sich für naheliegende konkrete Fragen aus über viele Seiten hin verstreuten abstrakt-unsystematischen Bemerkungen selbst konkrete Antworten zusammenzubasteln. Wer etwa wissen will, worin sich die sog. Junggrammatiker von ihren Vorgängern essentiell unterschieden haben und warum die deutsche Sprachwissenschaft in den sechzig Jahren zwischen 1816 und 1876 ganz anders als zwischen 1876 und 1900 im wesentlichen auf der Stelle getreten ist,¹⁰ sollte viel besser einen magistralen Aufsatz von Paul Kiparsky aus dem Jahr 1974 lesen, der bei Maas freilich nicht einmal in der Bibliographie aufscheint.¹¹

Besonders zu beklagen ist, daß Maas selbst im Abschnitt *5.8 Entgleisungen: der völkische und der rassistische Diskurs* (S. 359 - 374) nicht einigermaßen erschöpfend Roß und Reiter nennt und so etwa auch die Junggrammatiker ganz unverdientermaßen einem Generalverdacht aussetzt,¹²

¹⁰ Vgl. zu dieser Stagnation etwa zwei Stellen in Briefen von Hans Conon von der Gabelentz an August Friedrich Pott: **Hans Conon von der Gabelentz (1807 - 1874) und sein Umkreis** : linguistische Briefwechsel mit Hermann Brockhaus, Heinrich Ewald, Karl Friedrich Neumann, August Friedrich Pott, Wilhelm Radloff und Karl Andree / hrsg. von Hartmut Walravens. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2015. - 198 S. : Ill. ; 24 cm. - (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin ; 42). - ISBN 978-3-447-10401-2 : EUR 48.00, S. 104 („Schleichers vergl. Grammatik ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen; ich kann mir, offenherzig gesagt, nicht recht denken, daß nach Bopp ein solches Buch noch nöthig war; ist es nicht eine Ilias post Homerum?“), 130 („die schnöden Urtheile [...], die man in Berlin über die vergleichende Grammatik fällt“).

¹¹ **From paleogrammarians to neogrammarians** / Paul Kiparsky. // In: *Studies in the history of linguistics : traditions and paradigms* / ed. by Dell Hymes. - Bloomington ; London : Indiana University Press, 1974, S. 331 - 345. Man vergleiche auch die unkonventionelle, aber letztlich nicht unprofessionelle und durchaus begründbare Charakterisierung der Junggrammatiker in **The science of the swastika** / Bernard Mees. - Budapest ; New York : Central European University Press, 2008. - VIII, 363 S. : Ill. ; 23,5 cm. - ISBN 978-963-9776-18-0 : EUR 50.00, S. 94: „Linguistic structuralism was a development of the Neogrammarian school of the 1870s, a group of (mostly) German linguists who were particularly antipathetic to the thought of Humboldt and his emphasis on the cultural element in language. [...] Where Neogrammarian thought reduced language to its structural essences, Wundt and others continued to view language in terms of culture, mass psychology and nation.“ Was Maas zu den Junggrammatikern schreibt, ist dabei meist nicht falsch und deckt sich zum Teil auch mit Kiparskys Ausführungen (vgl. etwa S. 281 gegen eine Überbewertung der „junggrammatischen Diskussion um die „Lautgesetze““).

¹² Genauso auch später in 7.1 S. 518: „In diesem Kontext wurden in der vergleichenden Rekonstruktion realistische Deutungen üblich – und aus den anzunehmenden Sprechern der indoarischen Sprachen [sic; gemeint ist wohl: des rekonstruierten Indogermanischen] wurden die *Arier*, die als Herrenrasse postuliert wurden“; von wem, wird nicht gesagt. Ebenso frustriert wird der Leser auf S. 510 zurückgelassen, wo ganz abstrakt für Deutschland und Österreich eine „wissenschaftliche Restauration“ nach 1945 beklagt wird, sc. eine „eben nicht der wissen-

zumal er S. 525 - 526 sogar ohne jede weitere Begründung oder Erläuterung eine „(zumindest implizite) biologistische Reduktion des Gegenstandsverständnisses der junggrammatischen Tradition, die Sprache in biologisch-angeborenen Vorgaben zu verankern suchte“, behauptet.¹³ Daß das völlig auf sprachliche und philologische Fakten konzentrierte junggrammatische Modell¹⁴ gegen eine Indienststellung der Sprachwissenschaft zugunsten von Nationalismus und Rassismus immun war und immunisierte, kann der Leser in diesem Band auch nur den *membra disiecta* einer entsprechenden Argumentation entnehmen (vgl. etwa S. 281, 379, 467 - 468¹⁵). Maas verweist leider nicht einmal auf die hervorragende, ebenso konzise wie zuverlässig informierende rezente einschlägige Arbeit des französischen Indogermanisten und Baltisten Daniel Petit.¹⁶ Generell vermißt man

schaftlichen Verhältnisse, die vor 1945 in Deutschland wirksam waren, sondern in einer Regression auf eine konservative Ausrichtung, die schon in den 1920er Jahren überholt war“ – was soll das etwa konkret für die Indogermanistik besagen?

¹³ Vermutlich dachte Maas hier an Ostoffs Frühwerk von 1879 **Das physiologische und psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung**, von dem aber nicht einmal auf Ostoffs eigene spätere Auffassungen geschlossen werden darf. Osthoff selbst führte schon wenige Jahre später das Konzept unterschiedlicher Phonostile in die historische Sprachforschung ein (**Die lateinischen Adverbia auf -iter** / H[ermann] Osthoff. // In: Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik. - 4 (1887), S. 455 - 466, hier S. 464 – demgemäß spricht Maas S. 479 zu Unrecht von einer „letztlich junggrammatische“n „Idealisierung bzw. Homogenisierung“ der Sprache), und Brugmann schrieb etwa 1897: „Alle Veränderungen in der Fortentwicklung der Sprachen dienen der Befriedigung von Bedürfnissen des menschlichen Geistes“ (vgl. **The neogrammarians** / Kurt R. Jankowsky. - The Hague ; Paris : Mouton, 1972. - (Janua linguarum : Series Minor ; 16), S. 170 - 171).

¹⁴ Das nur ganz ausnahmsweise sc. im Rahmen einer rein sprachlich-philologischen Argumentation auch einmal zur Frage nach der „Urheimat“ der rekonstruierten Grundsprache, d. h. den „ursitzen des Indogermanenvolks“ führen konnte; vgl. **Etymologische Parerga** / Hermann Osthoff. - Leipzig : Hirzel. - Tl. 1 (1901), S. 331.

¹⁵ „[...] Emigranten, die mit einer strukturell-deskriptiven Orientierung direkt die junggrammatische Haltung mit der Ausgrenzung fundamentalistischer Fragen wie denen der Rasse weiterführten [...]“

¹⁶ **Le réalisme indo-européen** / Daniel Petit. // In: *Lalies : actes des sessions de linguistique et de littérature*. - 32 (2012), S. 105 - 131, Bibliographie: S. 133 - 140. - Freilich ist Petit bei seiner Beurteilung von Friedrich Max Müller etwas zu generös gewesen, vgl. zu diesem vielmehr **Razza e razzismo: continuità ed equivoci nella linguistica dell'Ottocento** / Anna Morpurgo Davies. // In: *Lingue, ethnos e popolazioni : evidenze linguistiche, biologiche e culturali ; atti del XXXII Convegno della Società Italiana di Glottologia, Verona, 25-27 ottobre 2007 / testi raccolti a cura di Paola Cotticelli Kurras e Giorgio Graffi*. - Roma: 'Il Calamo', 2009. - 206 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Biblioteca della Società Italiana di Glottologia ; 32). - ISBN 978-88-89837-59-7 : EUR 24.00, S. 55 - 82, hier S. 67 - 72 (von dieser auch als Wissenschaftshistorikerin bedeutenden Indogermanistin findet sich übrigens überhaupt kein einziger Titel in Maas' Bibliographie); Müller war auch noch in seinen letzten Lebensjahren ein Verehrer Gobineaus, vgl. etwa **Von der philologischen**

bei Maas hier übrigens (insbes. S. 362) einen Verweis auf die sehr hilfreiche französische Unterscheidung von *racisme* und *racialisme*.¹⁷

Was nun aber die anekdotische Kultur, d. h. die vielen Vorkommensfälle von „z. B.“ anlangt, so wird des öfteren als „Beispiel“ angeführt, was tatsächlich als das einzige Exemplar einer *species* überhaupt angesprochen werden kann: S. 294 Anm. 63 heißt es: „Im Nachkriegsdeutschland wurde eine laryngalistische Modellierung im Fahrwasser [sic; hier fehlt offenbar: „von Wüst“] auch nur von persönlichen Schülern Wüsts vertreten, vor allem so von dem Iranisten [sic; recte Indogermanisten mit Schwerpunkt Indo-Iranisch]¹⁸ Hoffmann“ – weitere Wüst-Schüler, die sich als Laryngalisten profiliert haben, sind uns nicht bekannt. Auf S. 384 wird in dieser Hinsicht gleich zweimal gesündigt: Maas behauptet da zum einen eine „durchweg positive Aufnahme“ von Vosslers Schrift ***Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft*** aus dem Jahr 1904 „gerade auch bei ansonsten rigiden vergleichenden Sprachwissenschaftlern wie Schulze [...], der noch 1928 darin eine „humanistische“ Antwort auf den Dogmatismus der „Leipziger Schule“ sah (womit er die Junggrammatiker meinte)“, was „bei den meisten fachgeschichtlichen Darstellungen übersehen“ werde (Anm. 167). Das liest sich zunächst gerade so, als hätten selbst alle Indogermanisten junggrammatischer Ausrichtung Vosslers Kritik beigepflichtet, aber dann zeigt sich auf einmal, daß Schulze selbst den Junggrammatikern offenbar gar nicht grün gewesen ist. In Wirklichkeit hat Schulze als Schüler des erbitterten Gegners der Junggrammatiker Johannes Schmidt selbst ein Ressentiment gegen die „Leipziger Schule“ gehegt und sich größtes Renommee nicht als „rigider vergleichende Sprachwissenschaftler“ nach Art von Brug-

zur völkischen Religionswissenschaft : das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches / Horst Junginger. - Stuttgart : Steiner, 1999. - 399 S. ; 24 cm. - (Contubernium ; 51). - Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1997. - ISBN 978-3-515-07432-2 : EUR 78.00, S. 145 - 148.

¹⁷ Vgl. ***Racialisme*** : racialisme et racisme / Pierre-André Taguieff. // In: Dictionnaire historique et critique du racisme / publiée sous la direction de Pierre-André Taguieff. - Paris : Presses Universitaires de France, 2013. - XLII, 1964 S. ; 20 cm. - ISBN 978-2-13-055057-0 : EUR 49.00, S. 1499 - 1523.

¹⁸ Ein „philologischer“ Iranist“ ist Hoffmann auch auf S. 565, während S. 444 Anm. 66 demgegenüber immerhin von einem „Iranisten und Indologen Karl Hoffmann“ die Rede ist; im *Register* S. 618 - 619 lautet der Eintrag dann „Hoffmann, Karl (1915-1996), Indogermanist. Indologische Promotion 1941 U München während der Militärdienstzeit. SS-Mitglied (Wehrdienst bei der Waffen-SS). Habilitation 1951 U München, o. Prof. 1952 U Saarbrücken, 1955 U Erlangen. H hatte seinen Forschungsschwerpunkt im Iranischen und war einer der (wenigen) Vertreter der Laryngaltheorie in Deutschland [es folgen die Seitenzahlen]“. Ähnlich wird der Indogermanist mit Schwerpunkt im Indoiranischen Hermann Lommel in Anm. 142 auf S. 488 als „Indologe“, aber im Register S. 626 immerhin als „Indologe und Indogermanist“ präsentiert. Vergleichbare Schlampereien finden sich auch sonst immer wieder; so werden S. 321 Anm. 89 Jakob Wackernagel zwei „große Grammatiken (Griechisch, Altindisch)“ zugeschrieben, während dieser tatsächlich nicht einmal eine einzige (die des Altindischen) zu einem Abschluß gebracht hat.

mann und Osthoff, sondern vielmehr als rigider *Philologe* erworben. Zünftige „vergleichende Sprachwissenschaftler“ wie Osthoff, den Vossler sogar eine Zeitlang sozusagen durch persönliches „Liebeswerben“ auf seine Seite zu ziehen versuchte, haben den Vosslerschen gänzlich unwissenschaftlichen Schwärmereien *durchwegs* gar nichts abgewinnen können;¹⁹ des einen Schulze Schwäche für die idealistische Schule ist aber schon bisher nicht unbemerkt geblieben.²⁰

Zum anderen heißt es auf derselben Seite: „Strukturelle Verfahren wie die Analyse von distributionellen Verhältnissen mußten als Grundlage für die Beschreibung nicht auf die Ausrufung eines „strukturalistischen Paradigmas“ warten: z.B. war bei Latinisten die Beschäftigung mit dem Etruskischen ein durchaus häufiges Arbeitsfeld, in dem [sic; recte: wobei in diesem] dergleichen der einzige Zugang ist, da die Texte (im übrigen bis heute) nicht verständlich sind [...]. Das erklärt auch, daß es in der vergleichenden indoeuropäischen Sprachwissenschaft gerade Fachvertreter, die hier einen Arbeitsschwerpunkt hatten, auch zu denen gehörten, die in der formalen Rekonstruktion später laryngalistische Ansätze übernahmen und praktizierten“; in der dazugehörigen Fußnote 168 wird dann nur als eines von mehreren möglichen Beispielen („so z.B.“) Helmut Rix genannt, „dessen griechische Grammatik (1976) nach wie vor wohl eine der besten Möglichkeiten bietet, in diesen Ansatz einzusteigen“. In Wirklichkeit erfolgte die Akzeptanz der Laryngalthorie durch Rix nach dessen eigenem Bekunden vielmehr unter dem Einfluß von Karl Hoffmann²¹ – und von anderen etruskologischen Vorkämpfern für die Laryngalthorie ist uns nichts bekannt.

Leider darf man sich auch sonst gar nicht auf Behauptungen des Verfassers verlassen, in welchem zuversichtlichem Ton sie auch immer vorgebracht werden mögen:

¹⁹ Vgl. *The style of linguistics* : Aby Warburg, Karl Vossler, and Hermann Osthoff / Anna Guillemin. // In: Journal of the history of ideas. - 69 (2008),4, S. 605 - 626, hier S. 622.

²⁰ *Franz Specht in dieser Zeitschrift* / Bernfried Schlerath. // In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. - 100 (1987),2, S. 207 - 218, hier 218.

²¹ Vgl. *Entscheidung für die Indogermanistik* / Helmut Rix. // In: Wege in der Sprachwissenschaft : vierundvierzig autobiographische Berichte ; Festschrift für Mario Wandruszka / hrsg. von Hans-Martin Gauger und Wolfgang Pöckl. - Tübingen : Narr, 1991. - (Tübinger Beiträge zur Linguistik ; 362), S. 195 - 199, hier S. 197 („Mit Karl Hoffmann im Hintergrund verschwand so bei mir allmählich der Komplex des Namenforschers gegenüber dem ‘echten’ Indogermanisten. Ich wurde frei, die Krahesche historische Grammatik des Griechischen neu zu schreiben. Ich habe sie als konsequenten Vergleich zwischen dem nach Sicht der Erlanger Schule, und das heißt speziell unter Berücksichtigung der Laryngalthorie[,] rekonstruierten Urindogermanischen und dem attischen Griechisch konzipiert“). Maas ist offenbar nicht bewußt, daß sich seit den 1970er Jahren die Laryngalthorie auch in der deutschsprachigen Indogermanistik flächendeckend durchgesetzt hat, dies im wesentlichen wohl nur als Folge davon, daß allein Hoffmann selbst sowie unter seinem Einfluß stehende Ordinarien professorable Schüler hervorgebracht haben.

Maas glaubt offenbar ganz irrtümlicherweise, daß erst Saussure (und nicht schon Karl Brugmann) den Zentralvokalbestand des Sanskrit als ursprünglich aufgefaßt hat (S. 242 Anm. 3: „Saussures „Mémoire“ als Wendepunkt [sic]“), und was er S. 293 und S. 354 - 355 über das Verhältnis Saussures zu den Junggrammatikern Brugmann und Osthoff sowie über das Verhältnis von Saussures genialem Jugendwerk „Mémoire“ zur Laryngaltheorie schreibt, ist einfach ausnahmslos falsch²² (ähnlich verfehlt auch noch S. 379, 560 - 561).

²² „Den Durchbruch zu einer formalen Modellierung hat dann Saussure in seinem „Mémoire“ [...] vollzogen, das [sic] entsprechend im Fach lange unverstanden blieb (und erst spät in der sog. „Laryngaltheorie“ eine Wirkung gezeigt hat)“ (S. 355); „die Interpretation durch die Laryngale kam erst mit der Entschlüsselung des Hethitischen 40 Jahre später in den Blick“, „Unmittelbar greifbar wird die Differenz in der Herangehensweise schon dran [sic], daß Saussure in Leipzig auch nicht mit dem „Mémoire“ [...] promovierte“ (S. 355 Anm. 134), vgl. „So konnte Saussure auch nicht mit diesem genialen Frühwerk in Leipzig promovieren, sondern mußte dazu 1880 eine eher traditionelle syntaktische Untersuchung zum Sanskrit vorlegen. Es liegt kein zeitlicher Abstand, wohl aber eine Generation zwischen dem programmatischen Manifest einer strengen „Gesetzeswissenschaft“ durch Brugmann/Osthoff und Ferdinand de Saussures radikaler Algebraisierung“ (S. 293). In Wirklichkeit stammte die „radikale Algebraisierung“, d. h. jedenfalls die algebraistische Notation „a₁“ und „a₂“ für jene grundsprachlichen Vokale, die im Griechischen und Lateinischen jeweils durch ein (*)e und (*)o vertreten sind, von Saussures akademischem Lehrer Karl Brugmann, wenngleich Saussure dies schon 1879 in einem Brief an seinen Förderer Louis Havet nicht zugeben wollte (vgl. **Inédits de Ferdinand de Saussure, extraits de la correspondance avec Louis Havet en 1879** / Georges-Jean Pinault. // In: Cahiers Ferdinand de Saussure. - 65 (2012), S. 173 - 214, hier S. 187 Anm. 47). Saussures eigene Vorschläge zum indogermanischen Vokalsystem waren aus heutiger Sicht teilweise verfehlt und gerade auch in struktureller Hinsicht unbefriedigend (Sequenzen von zwei Vokalen, wie übrigens schon zuvor in **Ueber die Conjugation auf mi im Homerischen Dialekte** / H. L. Ahrens. - Nordhausen : in Kommission bei H. Förstemann, 1838, S. 33 vorgeschlagen); originell und zukunftsweisend war allein seine Erklärung der Schwundstufen von sog. Set-Wurzeln. Die haben seine Lehrer Brugmann und Osthoff natürlich verstanden; da sich Saussure ihnen gegenüber feindselig und undankbar verhalten hatte, *wollten* sie diese aber (in menschlich verständlicher Weise) nicht akzeptieren, und schon 1881 publizierte der seinerseits geniale Osthoff eine scharfsinnige Alternativerklärung samt beachtenswerter Kritik; doch neigten selbst die mit Osthoff befreundeten Mitforscher Rudolf Thurneysen und Heinrich Hübschmann offenbar eher Saussures Erklärung zu, die jedenfalls auch in deutschen Landen allgemein verstanden und rezipiert worden ist, vgl. **Lieber freund ...** : die Briefe Hermann Ostoffs an Karl Brugmann, 1875 - 1904 / hrsg. von Eveline Einhauser unter Mitarbeit von Theodor Lindken. - Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1992, S. 188. Die Laryngaltheorie *stricto sensu* ist schon 1879 (und nicht erst 40 Jahre später) vom Dänen Hermann Möller entwickelt worden; Saussure wollte sie – so wie auch jede andere Art von direkter oder indirekter Kritik an seinem „Mémoire“ – einfach nicht zur Kenntnis nehmen, so daß sie in der Folge auch nicht von Saussures bedeutendstem Schüler Antoine Meillet rezipiert und akzeptiert worden ist. Mit seinem „genialen Frühwerk“ hätte Saussure in Leipzig zweifellos sehr wohl promovieren können, er wollte dieses aber offenbar selbst –

Auf S. 253 interpretiert er Hermann Pauls berühmtes Diktum aus dessen **Prinzipien der Sprachgeschichte** „Es ist eingewendet worden, dass es noch eine andere wissenschaftliche Betrachtung der Sprache gäbe, als die geschichtliche. Ich muß das in Abrede stellen“ offenbar so, daß Paul hier „geschichtlich“ im Sinne von „beobachtend, auf Autopsie beruhend“ verstanden wissen wollte.²³ Hätte Maas hier für „historisch“/„geschichtlich“ eine spezielle Bedeutung „empirisch“ postuliert, so hätte er wenigstens das Rad neu erfunden, denn eine auf Aristoteles zurückgehende Verwendung von „historisch“/„geschichtlich“ im Sinne von „empirisch“ in der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts (und gerade auch bei Paul) ist ein seit langem (wenn auch offenbar nicht jedem Linguisten) geläufiges Phänomen.²⁴ Im oben genannten Paul-Zitat bedeutet „geschichtlich“ nach Ausweis des Kontextes aber gerade nicht „empirisch“, sondern Paul wollte offenbar zum Ausdruck bringen, was später Hugo Schuchardt²⁵ und Antonino Pagliaro²⁶

wie dann auch eben später sein ganzes Leben lang – nicht einer möglichen Kritik aussetzen; vgl. die Verwunderung seines Leipziger Erstgutachters Ernst Windisch über den Umstand, daß Saussure „hier“, d. h. in der vorgelegten Dissertationschrift, den *Mémoire* überhaupt „gänzlich unerwähnt lässt“, obwohl er mit diesem doch schon „sein glänzendes wissenschaftliches Talent bewiesen“ habe, und „es [...] vorgezogen [hat,] als Dissertation die Erörterung einer interessanten syntaktischen Erscheinung des Sanskrit einzureichen, bei welcher seine Stellung, die er auf jenem Gebiete [sc. dem der „Vergleichenden Lautlehre“] einnimmt, in keiner Weise in Betracht kommt“: **Documenti saussuriani conservati a Lipsia e a Berlino** / Paola Villani. // In: Cahiers Ferdinand de Saussure. - 44 (1990 [1991]), 3 - 33, hier S. 10.

²³ „Die heute gängige Reaktion auf Pauls Diktum ist meist durch ein anachronistisches Mißverständnis des darin genutzten Konzepts von *historisch* („geschichtlich“) bestimmt. Für Absolventen des humanistischen Gymnasiums war nicht nur die Herleitung des Ausdrucks [„historisch“] aus agr. *histo'reo*: durchsichtig, das eine große Bandbreite von Übersetzungsäquivalenten hatte: „erforschen, nachfragen, beobachten, (zur Forschung) bereisen, über Erforschtes berichten“ u.a. mehr, ihnen war auch der Prototyp des antiken „Historikers“ Herodot [...] vertraut, der selbstbewußt herausstellte, daß er das, was [sic; recte: wovon] er berichtete, auch selbst durch Reisen [...] erkundete [sic] hatte, und daß eine genuin historische Darstellung auf der Nachforschung nach den Bedingungen beruht, unter denen sich das *Autopsierte* (griech. „das selbst Gesehene“) herausgebildet hat. Eine historische Analyse ist in dieser Matrix etwas ganz anderes als eine chronologische Verortung von Daten auf einer homogenen Zeitachse. Nur in dieser Matrix ist Hermann Pauls notorisches Diktum von der notwendig *geschichtlichen* Sprachbetrachtung verständlich.“

²⁴ Vgl. etwa **Ferdinand de Saussure** : origin and development of his linguistic thought Western studies of language; a contribution to the history and theory of linguistics / E. F. K. Koerner. - Braunschweig : Vieweg, 1973. - XL, 428 S. ; 23 cm. - (Schriften zur Linguistik ; 7). - Zugl.: Vancouver, Univ., Diss. - ISBN 3-528-03706-7, S. 265 - 267 mit älterer Lit. - Maas führt in seiner Bibliographie freilich überhaupt nur einen einzigen (!) Titel von Koerner an.

²⁵ „Für mich ist nur die genetische die wirkliche Wissenschaft“: **Der Individualismus in der Sprachforschung** / Hugo Schuchardt. - Wien ; Leipzig : Hölder - Pichler - Tempsky, 1925. - (Sitzungsberichte / Akademie der Wissenschaften in Wien,

offenbar als Kritik an dem unter Saussures Namen erschienenen **Cours de linguistique générale** formuliert haben.

Auch das Wesen von Verners Gesetz scheint Maas nicht verstanden zu haben, wenn er S. 285 schreibt: „Besonderheiten wie die Akzentuierung und ihre Folgen in den germanischen Sprachen können daher nicht als „indogermanisch“ rekonstruiert werden“ – tatsächlich erweisen gerade die „Folgen“ der von Verner vermuteten Art der vorhistorischen (ur)germanischen „Akzentuierung“ diese im Verein mit der historischen vedischen und altgriechischen als „indogermanisch“.

Exzentrisch ist auch des Autors Verhalten auf S. 295 in bezug auf die „Gegenüberstellung von *synchroner* vs. [sic] *diachroner* Sprachbetrachtung“ im Saussure zugeschriebenen **Cours**. Laut Maas ging es bei „Saussures Modellierung“ ganz anders als gemäß der allgemeinen Auffassung vielmehr darum, „die Strukturen des Sprachsystems zu extrapolieren, die als relationale Größen nicht zeitlich sind“. Eine Auseinandersetzung mit der so zahlreichen einschlägigen rezenteren Saussure-Literatur, etwa mit Eugen Coserius bzw. E. F. K. Koerners Versuchen, Saussure hier von Georg von der Gabelentz bzw. von Hermann Paul inspiriert sein zu lassen,²⁷ erfolgt nicht; Maas beruft sich ausschließlich auf eine (selbst interpretationsbedürftige) Passage bei Hugo Schuchardt: „Schuchardt, der sich recht gründlich mit Saussure auseinandergesetzt hat, sprach daher auch von *metachronisch* als Gegenbegriff zu *diachron* (das *synchron* impliziert), s. Schuchardt (1925/1928: 420)“.²⁸

Wenn es auf S. 442 in bezug auf die sprachlichen Universitätsfächer im Nationalsozialismus u.a. heißt: „Ambivalent war auch das Verhältnis zu den Griechen – wobei das gegenwärtige Griechenland, trotz romantisierender Parteigänger [...] weitgehend als Dekadenzprodukt des osmanischen Rei-

Phil.-hist. Kl. ; 204, Bd. 2., Abhandlung), S. 6 = **Hugo Schuchardt-Brevier** : ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft / zusammengestellt und eingeleitet von Leo Spitzer. - Unveränderter reprografischer Nachdruck der 2., erweiterten Auflage, Halle (Saale) 1928. - Tübingen : Niemeyer, 1976, S. 420.

²⁶ „Come scienza a sè che viva dei suoi compiti e dei suoi metodi la linguistica generale, com'è intesa dalla scuola francese, non ha dato notevoli risultati e si dubita che possa darne. Quel tanto di buono che essa ha dato, ad esempio nei saggi geniali del Meillet, è pura linguistica storica [...]. In altre parole, la linguistica generale non può essere altro che linguistica storica [...]“: **Sommario di linguistica arioeuropea** / Antonino Pagliaro. - Roma : L'Universale. - 24 cm. - 1. Cenni storici e questioni teoriche. - 1930. - 196 S. - (Pubblicazioni della Scuola di Filologia Classica dell'Università di Roma : Serie 2, Sussidi e materiali ; 2,1), S. 179.

²⁷ Vgl. zuletzt **Hermann Paul and general linguistic theory** / E. F. K. Koerner. // In: Language sciences. - 30 (2008), S. 102 - 132.

²⁸ I.e. **Der Individualismus in der Sprachforschung** / Hugo Schuchardt. - Wien ; Leipzig : Hölder - Pichler - Tempsky, 1925. - (Sitzungsberichte / Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Kl. ; 204. Bd. 2., Abhandlung), S. 6 = **Hugo Schuchardt-Brevier** : ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft / zusammengestellt und eingeleitet von Leo Spitzer. - Unveränderter reprografischer Nachdruck der 2., erweiterten Auflage, Halle (Saale) 1928. - Tübingen : Niemeyer, 1976, S. 420.

ches behandelt wurde, das mit dem hochgehaltenen Ideal der griechischen Antike nichts zu tun hatte“, so wird hier gerade nicht zum Ausdruck gebracht, daß von Nationalsozialisten wie etwa dem österreichischen Althistoriker Fritz Schachermeyr vielmehr schon ein in der Antike selbst (als Folge von Demokratie und kosmopolitischem Hellenismus) stattgehabter „naturwidriger Rassenverfall“ der Griechen (auch „Entnordung“ genannt) angenommen worden ist.²⁹

Gut ist demgegenüber die folgende Beobachtung S. 397 - 398: „Professoren, bei denen die Frauen der ersten Generation promovierten, waren [...] „harte“ Vertreter junggrammatischer Observanz: von dem Germanisten Braune in Heidelberg bis zum Indogermanisten Brugmann in Leipzig.“

Was Kapitel 6 anlangt, so ist uns als Indogermanisten aufgefallen, daß unsere Disziplin hier eine ausgesprochen geringe Rolle spielt, obwohl sie doch nach Frank-Rutger Hausmann „in der NS-Zeit nicht nur wissenschaftsgeschichtlich als Leit- oder Vorbildwissenschaft betrachtet“ wurde.³⁰ Maas ist offenkundig nicht dieser Meinung (vgl. insbes. S. 420: „Läßt man die letztgenannten Felder [die Rassenkunde und die Urgeschichte] weg, so ist deutlich, daß die sog. Geisteswissenschaften nicht nur keine spezifische Förderung erfuhren, sondern von der Marginalisierung bedroht waren“). Wenn wir nichts übersehen haben, findet die für die deutsche Indogermanistik der Zeit zwischen 1900 und 1950 durchaus charakteristische intensive Beschäftigung mit der Frage nach der sog. „Urheimat“ der Sprecher des rekonstruierten Urindogermanischen („Indogermanen“), der Knobloch immerhin ein eigenes Kapitel gewidmet hat,³¹ allein in einer Fußnote des Kapitels 5 überhaupt Erwähnung.³²

Verdienstvoll ist gewiß die objektive Würdigung und gleichzeitige Entdämonisierung des bedeutenden Indogermanisten Eduard Hermann und seines vielzitierten und sicherlich wenig gelesenen Aufsatzes aus dem Jahr 1937 ***Was hat die Indogermanische Sprachwissenschaft dem Nationalsozialismus zu bieten?***.³³ Ansonsten sind die Informationen über und Wertun-

²⁹ Vgl. **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1: (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00, S. 309, 313, 405. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-2.pdf>

³⁰ **Die Geisteswissenschaften im "Dritten Reich"** / Frank-Rutger Hausmann. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2011. - 981 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-465-04107-8 : EUR 119.00 [#2312], S. 498. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz33940731Xrez-1.pdf>

³¹ **Volkhafte Sprachforschung** (wie Anm. 5), S. 175 - 191 (1.7 *Substrat und Superstrat oder: die „Urheimat der Indogermanen“*).

³² Anm. 151 auf S. 369, wo Herman(n) Hirts diesbezügliche Positionierung im übrigen verzerrt dargestellt wird.

³³ Vgl. insbes. S. 418 und S. 433, wo Hermann zugebilligt wird, bloß „opportunistisch die aussichtsreichsten Argumente genutzt“ zu haben, „um den institutionellen Interessen zur Geltung zu verhelfen (ist es heute anders?)“, mit Anm. 48: „Dieser Aufsatz wird notorisch als Beleg für die Politisierung der Sprachwissenschaft

gen von deutschen Indogermanisten aber jeweils verbesserungsfähig oder -bedürftig:

Auf S. 436 wird der „Heidelberger Indogermanist“ Hermann Güntert als „ein etablierter und im traditionellen Sinne ausgewiesener Professor“ apostrophiert, der erst in einem 1938 in der Zeitschrift **Wörter und Sachen** veröffentlichten Manifest „auf die Politik des Regimes aufsprang und emphatisch die zünftigen Grundsätze seines Fachs aufkündigte“. Tatsächlich hatte sich der Osthoff- und Brugmann-Schüler schon lange vor 1938 vom junggrammatischen Paradigma seiner Lehrer abgewandt; dabei hatte er sich zunächst als Religionsforscher profiliert,³⁴ dann das junggrammatische Modell bereits in den **Wörtern und Sachen** von 1929 ausdrücklich verdammt und vielmehr eine an den Begriffen Volk und Rasse ausgerichtete Sprachwissenschaft propagiert,³⁵ schließlich aber bei seiner Beschäftigung mit Rassen- und Urheimatsfragen vor und um 1933 den Nationalsozialisten wenig sympathische Positionen bezogen, so daß er sich diesen – sozusagen als Wiedergutmachung – schon gleich nach deren Machtübernahme anzubiedern bemühte.³⁶

Der Indogermanist Hermann Jacobsohn wird S. 521 einem „relativ kleinen Kern von allgemeinen Sprachwissenschaftlern“ zugerechnet, „die in ihrer Forschung vergleichend bzw. typologisch ausgerichtet waren“, hingegen wird der Innsbrucker Ordinarius Hermann Ammann S. 601 schlicht als „Indogermanist“ bezeichnet; tatsächlich hatte sich dieser schon lange vor dem „Anschluß“ nach und nach von der Indogermanistik ab- und der Sprachphilosophie zugewandt, vgl. seine Charakterisierung durch Jaan Puhvel als „a determinedly inner-directed abyss-gazer [...]“, von dem es weiter heißt: „Whenever he tackled concrete linguistic matter [...], the eschatological demon was never far in the background.“³⁷

herangezogen [...], in der Regel auf nicht mehr gestützt als auf den (von heute aus gesehen!) verfänglichen Titel.“ Maas hat diesbezüglich schon in früheren Arbeiten als Pionier gewirkt. Eine präzisere einschlägige Argumentation findet sich aber mittlerweile in **Volkhafte Sprachforschung** (wie Anm. 5), S. 188 - 189, 269 - 270 und in **Razza e razzismo** (wie Anm. 16), S. 55 - 82, hier 76 („è interessante che forse la parte più offensiva è il titolo“).

³⁴ Vgl. **Hermann Güntert in the 1930s** : Heidelberg, politics, and the study of Germanic/Indogermanic religion / Bruce Lincoln. // In: The study of religion under the impact of Fascism / ed. by Horst Junginger. - Leiden ; Boston : Brill, 2008. - XVIII, 663 S. ; 24,5 cm. - (Numen book series ; 117). - ISBN 978-90-04-16326-3 : EUR 174.00, S. 179 - 204, hier S. 179 - 181.

³⁵ **Zum heutigen Stand der Sprachforschung** / Hermann Güntert. // In: Wörter und Sachen. - 12 (1929), S. 386 - 397.

³⁶ Vgl. **Hermann Güntert in the 1930s** (wie Anm. 34), S. 179 - 204, hier S. 182 - 199.

³⁷ [Rez. von:] Ammann, Hermann. *Nachgelassene Schriften zur vergleichenden und allgemeinen Sprachwissenschaft*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 12. Innsbruck, 1961. Pp. 120 / Jaan Puhvel. // In: Romance philology. - 21 (1968), S. 48 - 49, hier S. 48 = **Ultima Indoeuropaea** / Jaan Puhvel. - Innsbruck : Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck,

S. 487 ist davon die Rede, daß während der NS-Zeit eine in bezug auf „Politisierung (oder doch wenigstens diskursive Anpassung)“ „abstinente“ vergleichende Sprachforschung weitergeführt wurde, insbesondere von indogermanistischen Fachvertretern, die dann auch nach 1945 eine gewisse Kontinuität repräsentieren konnten wie z.B. Sommer, der seit den 1930er Jahren eine [sic] Schwerpunkt beim Hethitischen hatte, Lohmann, der zunächst zu slawistischen Gegenständen gearbeitet hatte, Wissmann, dessen Forschungsschwerpunkt in der Altgermanistik lag, u.a.“. In diesem Kontext hätte von den drei genannten Forschern allein Ferdinand Sommer erwähnt gehört, der bis an sein Lebensende dem junggrammatischen Modell verpflichtet blieb. Der Schulze-Schüler Johannes Lohmann hatte nach 1945 so wie Hermann Amman jedes Interesse an der Indogermanistik verloren,³⁸ während sich für Wilhelm Wissmann wieder vielmehr durchaus eine „diskursive Anpassung“ in der NS-Zeit konstatieren läßt.³⁹

Geradezu enkomiastisch werden die wissenschaftlichen Leistungen der in der Wolle gefärbten Nationalsozialisten Walter Porzig (für diesen vgl. auch schon S. 440⁴⁰) und Walther Wüst (vgl. für diesen auch schon S. 494, 497,

2012.- 280 S. : Ill. ; 24 cm. - (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft ; 143). - ISBN 978-3-85124-729-9 : EUR 72.00, S. 214.

³⁸ Vgl. v.a. **Johannes Lohmann als Sprachwissenschaftler** / Bernfried Schlerath. // In: Sprache und Musik : Perspektiven einer Beziehung / hrsg. von Albrecht Riethmüller. - Laaber: Laaber-Verlag, 1999. - 178 S. : Ill., graph. Darst., Notenbeisp. - (Spektrum der Musik ; 5). - ISBN 978-3-89007-320-0 : EUR 24.80, S. 133-136. Im selben Band gibt es auch noch weitere Beiträge zu Lohmann als Nicht-Indogermanisten.

³⁹ Vgl. **Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland** / Ruth Römer. - 2. verb. Aufl. - München : Fink, 1989, S. 142, 179 (allerdings hat Wissmann im **Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie** entgegen Römer offenkundig *keine* eigene „Sparte ‚Rassenkunde‘“ eingerichtet).

⁴⁰ Hier heißt es zusätzlich in Anm. 61: „Der überzeugte Nazi Porzig war 1934 aus der Schweiz wegen seiner Aktivitäten für die Auslands-NSDAP ausgewiesen worden und hatte die Stelle des in Jena entlassenen DEBRUNNER übernommen; daraufhin wurde ihm auch die Schriftleitung der *Indogermanischen Forschungen* an Stelle des vertriebenen DEBRUNNER übertragen; aber in dieser Funktion versuchte er noch, die für das „Jahrbuch“ fachlich unersetzliche Mitarbeit des Albanologen JOKL zu sichern“. Hier scheint Maas nicht nur die „Indogermanischen Forschungen“ mit dem „Indogermanischen Jahrbuch“ (dieses von ihm übrigens S. 498 als „Indogermanistisches Jahrbuch“ zitiert) gleichzusetzen, er gibt auch eine ziemlich andere Darstellung als die, die sich in bezug auf Porzigs Verhalten und Debrunners Ausscheiden (das tatsächlich erst im Frühjahr 1939 erfolgte) in **Der Wille zur Relevanz** : die Sprachforschung und ihre Förderung durch die DFG 1920 - 1970 / Klaas-Hinrich Ehlers. - Stuttgart : Steiner, 2010. - 365 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - (Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft ; 6). - ISBN 978-3-515-09712-3 : EUR 50.00 (einem in Maas' Bibliographie aufscheinendem Werk), S. 160 - 164 findet.

511 - 512⁴¹) beurteilt: „gerade auch im Sinne des nationalsozialistischen Regimes engagierte Sprachwissenschaftler wie Porzig und Wüst haben wissenschaftlich Hervorragendes geleistet“ (S. 552), „Wüst war in seiner Zeit einer der (nicht nur) in Deutschland wenigen Vertreter einer methodologisch rigide umgebauten vergleichenden und historischen Sprachforschung. Wenn man seine Arbeiten zur „holothetischen Sprachtheorie“, wie er das nach 1945 nannte, auf Französisch [sic, in Übereinstimmung mit der neuen Rechtschreibnorm] publizierte (vielleicht unter einem Pseudonym wie *Michel Dupont*, erschienen in Paris ...), würden sie im Fach eine nicht unwichtige Rolle spielen können – so nimmt sie über einen sehr kleinen Kreis hinaus niemand zur Kenntnis⁴²“ (S. 573 - 574). Aus indogermanistischer Sicht ist dazu zu sagen, daß Wüst in der Geschichte dieser Disziplin allein als akademischer Lehrer von Karl Hoffmann eine gewisse Bedeutung zukommt; Porzig war wohl fachlich der beste aller deutscher Indogermanisten mit NSDAP-Mitgliedschaft, er kann aber (anders als etwa Eduard Hermann und Ferdinand Sommer) problemlos aus der Geschichte der Indogermanistik weggedacht werden.

Wenn Maas auf S. 569 das „Schielen auf ein algebraisches Umkrempeln der Sprachwissenschaft“ sc. außerhalb der Indogermanistik offenbar mit dem Argument ablehnt, daß sich aus „einer solchen Radikalisierung der methodologischen Verschiebung in der Ausrichtung der Forschung [...] zwar eine große intellektuelle Befriedigung ziehen [ließ] – die aber dann eben daran krankte, daß sie als formales Glasperlenspiel doch nur zweite Wahl gegenüber der reinen Mathematik war“, so hätte er darauf hinweisen können und sollen, daß man der gegenwärtigen „bis zu einer früher nie gekannten Verfeinerung getriebenen Hochleistungsindogermanistik“ zwar einen analogen Vorwurf gemacht hat („Die Sprachwissenschaft wird dadurch aus einer Geisteswissenschaft zu einem komplizierten Denkspiel, an dem letztlich nur die Vergnügen finden, die sich an ihm beteiligen. Die Gefahr der Isolation von den benachbarten Philologien ist groß“),⁴³ diese „Hochleistungsindogermanistik“ aber tatsächlich philologisch geerdet ist, wie Maas zumindest in bezug auf Karl Hoffmann selbst korrekt hervorgehoben hat.⁴⁴

⁴¹ Hier wird Wüst gar mit dem Begriff einer „theoretisch ambitionierten Avantgarde“ in Zusammenhang gebracht („s.o. die Hinweise zur Rezeption und Weiterführung von Saussures „Mémoire“, auch bei seinen Schülern [sic, Plural] wie Hoffmann“).

⁴² Wüsts „holothetischen“ Ergüssen könnte tatsächlich wohl auch in Frankreich nur dann Aufmerksamkeit zuteil werden, wenn sie (was inhaltlich nicht so abwegig wäre) als bislang unbekannte Werke von Martin Heidegger oder dem Saussure der Anagramm-Periode deklariert würden.

⁴³ **Franz Specht in dieser Zeitschrift** (wie Anm. 20), S. 207 - 218, hier S. 217 - 218.

⁴⁴ S. 565 heißt es stilistisch verkorkst „[...] waren es gerade auch Vertreter der vergleichenden indogermanistischen [sic; recte: indogermanischen] Sprachwissenschaft, die die stringente formale Modellierung, die Saussure mit seinem „Mémoire“ von 1879 [recte: Brugmann und Osthoff] angestoßen hat, weiter getrieben haben, die ihren empirischen Gegenstand auch kulturanalytisch konkret zur Geltung gebracht haben (wie z.B. Karl Hoffmann als Vertreter der Laryngaltheorie und zugleich „philologischer“ Iranist [recte: Indoiranist] [...]).“

Woferne sich aus der eher amorphen Darstellungsmasse überhaupt konkrete Thesen allgemeinerer Natur herauslösen lassen, sind es wohl diese: Es hat keine „geistige Enthauptung“ der deutschen (Sprach-)Wissenschaft gegeben (vgl. 6.5 Die sog. „Enthauptung“ der deutschen Wissenschaft, S.425 - 428), und die Frage 7.12 *Verfolgte Wissenschaftler – gute Wissenschaft?* (S. 552 - 553) ist nicht automatisch affirmativ zu beantworten: „Auch bei jemand [sic], dessen wissenschaftlich überragende Leistungen in einem disziplinär eng umschriebenen Feld außer Frage stehen wie bei Trubetzkoy, kann das mit wirrem Kram in anderen Feldern⁴⁵ zusammengehen“, andererseits hätten auch Nazis wie Porzig und Wüst als Wissenschaftler brilliert (s.o.). Aus indogermanistischem Blickwinkel kann diesen Resultaten nur bedingt beigepflichtet werden: 1933 sind u. E. Eduard Hermann, Ferdinand Sommer und Hermann Jacobsohn die deutschen Indogermanisten mit dem größten Innovationspotential gewesen, und von diesen dreien wurde doch der letztere gleich im April 1933 von den Nationalsozialisten entlassen und in den Freitod getrieben. Andererseits taugen, wie schon oben festgestellt, Porzig und Wüst nicht als Beispiele für wissenschaftliche Exzellenz überzeugter Nationalsozialisten.⁴⁶ Bei alledem ist Maas freilich zugute zu halten, daß er sich nicht an einem auch nur einigermaßen aktuellen Handbuch zur Geschichte der Indogermanistik orientieren konnte; ein solches existiert nicht.⁴⁷

Was die äußere Form anlangt, so schließt das *Vorwort* (S. IX) mit dem sympathisch nonkonformistisch-rebellischen Statement: „Ein besonderer Dank gilt Daniel Gietz im Verlag, der [...] mir nicht zuletzt auch bei der orthographischen Form freie Hand gelassen hat, ohne Bindung an die Vorgaben der jüngsten Rechtschreibreform, die komplexen Texten und Lesern, die sich

⁴⁵ Damit spielt Maas wohl auf Trubetzkoy's Schriften zum „Eurasismus“ an; er hätte diese Charakterisierung u. E. besser für Wüsts „holothetische“ Auslassungen reserviert.

⁴⁶ Was Wüst als Person anlangt, so trifft es zu, daß in seinem Umfeld seriöse Wissenschaft betrieben werden konnte; Maas hätte hier auch noch auf den Fall seines weiteren Schülers Hans Siegert verweisen können, dessen 1942 in den **Wörtern und Sachen** erschienener Aufsatz mit dem Titel *Zur Geschichte der Begriffe „Arier“ und „arisch“* „is by any standards a work of scholarship, displaying impressive erudition and free of polemics“ (**Linguistics and the Third Reich** [wie Anm. 6], S. 258). Andererseits hat aber Wüst im Fall Norbert Jokls eine ihm gewiß leicht mögliche (lebensrettende) Hilfestellung verweigert.

⁴⁷ Maas spricht freilich in Anm. 134 auf S. 355 sogar von „vielen indogermanistischen Fachgeschichten“, in die er offenbar Einsicht genommen haben will. Welche Werke er damit gemeint haben mag, ist uns unklar. Speziell zur (Früh-)Geschichte der Laryngaltheorie hätte er allerdings einen sehr informativen Aufsatz konsultieren können: **La théorie des laryngales de Saussure à Kurylowicz et à Benveniste** : Essai de réévaluation / Oswald Szemerényi. // In: Bulletin de la Société de Linguistique de Paris. - 68 (1973),1, S. 1 - 25 = **Scripta minora** : selected essays in Indo-European, Greek, and Latin / Oswald Szemerényi. Ed. by P. Considine and J. T. Hooker. - Innsbruck : Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck. - Vol. 1. Indo-European. - 1987. - (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft ; 53), S. 191 - 215 – und hat dies offenkundig nicht getan.

diese erschließen wollen, wenig angemessen sind.“ Leider wird dann aber in der Folge auf Schritt und Tritt deutlich, daß das Buch miserabel oder überhaupt gar nicht lektoriert worden ist: Immer wieder fehlen Beistriche, die gemäß der bewährten Orthographienorm zu setzen gewesen wären, es finden sich, wie der Leser dieser Besprechung wohl schon bemerken konnte, unzählige Druckfehler, wobei mehrmaliges „Gradwanderung“ (S. 257, 417, 453 Anm. 90), „kritischer Umgang mit den [sic] Saussureschen *doxa*“ (S. 489) und „Ein solches Bild hält dem Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse nicht statt [sic]“ (S. 552) vielleicht auf Idiosynkrasien des Autors beruhen, ja man stößt sogar auf gänzlich ungrammatikalische Sätze (S. 369: „Da, wo mit Rassekonzepten argumentiert wurde, wurden in der Regel nur so, daß mit einer solchen Redeweise nur ohnehin akzeptierte Sachverhalte reformuliert (und dabei blieb es auch meist weiterhin)“; S. 492: „Begriffspaar von *Thema/Rhema* [...], das die zu Konfusionen Analyse gegebenen⁴⁸ älteren [sic] Redeweise von [sic] „psychologischen [sic]“ (gegenüber grammatischen [sic]) Subjekt und Prädikat ersetzen kann“). Des weiteren befließigt sich Maas, wie wohl auch schon deutlich geworden ist, grundsätzlich einer Diktion, die um jeden Preis als wissenschaftlich erscheinen will und in dieser Hinsicht vielfach gar nicht mehr in parodistischer Absicht überboten oder verschärft werden kann; scheinen Maas' Lieblingssubstantive „Matrix“ und „Diskurs“ zu sein, so ist sein Lieblingsverb offenbar „kalibrieren“, vgl. etwa S. 284: „Das junggrammatische [sic] Programm kalibrierte am Ende des 19. Jhd. die *Normalforschung* neu: die akribische Durchforstung der Befunde verlangte die Extrapolation von Subregularitäten“. Immerhin vermögen Sprachwissenschaftler unter den Lesern das Gemeinte in der Regel (wenn auch nicht immer) gerade noch zu erraten.

Nur selten spricht Maas einmal erfrischenden Klartext wie etwa auf S. 275 in Anm. 34: „Die Leistung dieser „junggrammatischen“ hochschuldidaktischen Ausrichtung läßt sich nur würdigen, wenn man die so entstandenen Studienleistungen mit dem vergleicht, was seitdem an akademischer Dünnbrettboherei mit vorgeblich „theoretischer“ Orientierung in den sprachlichen Abteilungen der großen Fächer üblich geworden ist, bei der das Nachklappern von Sätzen aus Einführungsdarstellungen an die Stelle materialkontrollierten Arbeitens tritt.“⁴⁹

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das vorliegende Werk von allen Sprachwissenschaftlern mit Interesse für die Geschichte ihres Faches sorgfältig durchgesehen werden sollte; es wird ihnen dafür manche neue sachliche Information (etwa aus unveröffentlichten Briefen an Eduard Hermann⁵⁰)

⁴⁸ Gemeint ist offenbar „Anlaß gebenden“, aber wie wird aus „Anlaß gebenden“ schlußendlich „Analyse gegebenen“?

⁴⁹ Vgl. weiters etwa noch „die hysterisch exekutierten politisch motivierten Berufsverbote in der BRD am Ende der 60er / frühe 70er Jahre gegenüber Linken“ (S. 575 Anm. 18), „Jetzt müssen auch die elementarsten Begriffe ggf. (!) in den Lehrveranstaltungen der Universität eingeführt werden“ (S. 576).

⁵⁰ Vgl. z. B. S. 504 Anm. 168; hier erfährt man dank Maas, daß Albert Debrunner in einem Brief an Hermann den heute längst vergessenen Indogermanisten Kurt Friedrich Woldemar Stegmann von Pritzwald (1901 - 1962) einen „leicht genial

und manche wichtige Anregung durch unkonventionelle Auffassungen des Autors zuteil werden. Für interessierte Laien ist dieses Buch trotz seinem vielversprechenden Titel keine empfehlenswerte Lektüre; diese sollten sich lieber an die höchst leserfreundliche, stilistisch glänzende einschlägige Monographie von Clemens Knobloch halten.

Melanie Mahl Zahn / Martin Peters

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8148>

angehauchten Schaumschläger“ genannt hat, der seine Habilitation nur dem „gutmütigen Juden in Kiel“ (sc. Ernst Fraenkel) verdankt habe.